

Vorwort zur 3. Auflage

Lieber Leserin und lieber Leser

Über 20 Jahre reist der 11 Jahre alte Tilly Timber nun schon erfolgreich durch die Lande. Seine Geschichten haben Schülerinnen und Schüler vieler Jahrgänge begeistert; sei es bei Schulesungen, sei es bei häuslichen Geburtstagsfeten, sei es durch das Einüben und Aufführen von Theaterstücken, sei es bei Kinder- und Jugendfreizeiten, sei es in zahlreichen Diskussionsrunden.

Nun kommt Tilly an den Scharmützelsee und möchte bei Bewohnern und bei Gästen aus nah und fern durch seine Spiele, Streiche und Abenteuer neue Freunde gewinnen.

Darüber freue ich mich als Amtsdirektor der Scharmützelseeregion ganz besonders. Denn stets sind Tillys Aktionen von großem sozialen Engagement getragen. Nachdem er selbst in einer Umgebung aufwuchs, die von Gewalt, Abzocke, Wegsehen, Mobbing, gegenseitigem Brüllen, Kinderfeindlichkeit und Gleichgültigkeit geprägt war, hat er auf Megaland gelernt, dass das tägliche Leben hier viel bunter, reicher, fröhlicher und erfüllter sein kann, wenn man seine Ideen und Energie in positive Aktionen steckt. Und vor allem: wo es früher Prügel gab, gibt es jetzt Lob und Anerkennung. Tilly wird gar berühmt.

Tillys Geschichten zeigen, dass man weder als Kind noch als Erwachsener viel Geld haben muss, um reich zu sein und um ein erfülltes Leben zu haben. Jeder kann sich mit Ideen, Einfühlungsvermögen und Hilfsaktionen in die Gemeinschaft einbringen und andere Menschen – auch solche aus fernerer Kulturkreisen – begeistern und zu guten Taten anstiften. Wer viel gibt, bekommt viel zurück.

Das habe ich auch in meiner früheren Eigenschaft als Leiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes der Stadt Potsdam immer wieder erfahren. Doch darf positives Engagement von Kindern und Jugendlichen keine Einbahnstraße sein. Vielmehr müssen wir Erwachsenen in Elternhaus, Kita, Schulen, Ausbildungsbetrieben, Geschäften und vor allem in Ämtern offen sein, wenn junge Menschen in unserer Gesellschaft Verantwortung übernehmen möchten.

Ob wir wollen oder nicht: wir Erwachsene sind Vorbilder für unsere Kinder. Sind wir lieblos zu Kindern, setzen wir sie vor gewaltverherrlichende Bildschirme, statt mit ihnen zu sprechen, merken wir nicht, wenn sie Kummer haben, hören wir nicht zu, wenn sie Fragen haben, ignorieren wir sie, wenn sie Vorschläge machen und Verantwortung übernehmen möchten, trauen wir ihnen nichts zu oder verstoßen wir gar selber gegen Regeln, schreien und schlagen wir, wenn wir nicht weiter wissen, müssen wir uns nicht wundern, wenn unsere Kinder herzlos sind und ihre Konflikte ebenfalls mit Gewalt zu regeln suchen.

Die in Bad Saarow ansässige Kinderbuchillustratorin Gertrud Zuckler hat das Titelblatt zur 3. Auflage treffend illustriert. Tilly surft auf dem Skateboard über die Erdkugel und inspiriert mit innovativen Ideen und Abenteuern.

Ich bin überzeugt, dass Tilly Timber auch unsere Einwohner und Gäste begeistern und dazu beitragen wird, neue Impulse und frischen Wind in unsere schöne Scharmützelseeregion zu bringen.

Bad Saarow, im Mai 2018

Christian Riecke
Direktor des Amtes Scharmützelsee

1 Tilly Timber wird abgezogen

„Wills’te Schläge?“ Tilly versperrte einer Frau den Weg, die gerade mit zwei prall gefüllten Einkaufstaschen aus der U-Bahn gestiegen war. Die alte Frau sah sich hilfesuchend um. Ein junger Mann kam näher. Er blickte neugierig auf Tilly und die Frau. Dann guckte er schnell weg und machte kehrt. Sonst war keiner zu sehen. Am Nachmittag gab es nie viele Passanten in der U-Bahn-Endstation von Osternburg, einem Stadtteil von Bürgerstadt. Aber die wenigen, die hier aus- oder einstiegen, die wussten, dass die Skateboard-Kids sich einen Spaß daraus machten, andere zu ärgern. Der Junge sieht eigentlich ganz vernünftig aus, hat ein liebes Gesicht, dachte die alte Frau. Ist bestimmt nicht älter als Elf oder Zwölf. Musste sie wirklich Angst vor ihm haben?

Schon standen vier andere Jungs neben Tilly und schnitten Grimassen: „Na, Oma? Richte dich mal auf dein letztes Stündchen ein.“ „Was wollt ihr von mir?“ Die Frau bekam nun doch Angst. „Mal sehen, wie das ist, wenn man eine Oma abzieht“. Die anderen grinsten.

„Kinder, tut mir nichts“, bat die alte Frau. „Ich hab euch doch auch nichts getan.“ „Na und! Wir haben heute nichts Besseres vor“, lachte einer und nickte den vier anderen zu: „Ich will Spaß. Zu Hause ist’s eh öde. Mein Alter lässt sich vom Chauffeur durch die Welt fahren, meine Mutter hat auch nie Zeit, weil sie immer zu irgendwelchen Modeschauen rennt. Ich will endlich Action!“ Mit tiefer Stimme brummte er: „Blut soll fließen!“

„Jojo, wenn du gefährlich aussehen willst, kriegen die anderen einen Lachkrampf“, rief Lexy. Tilly, Maik und Fenix schütteten sich aus vor Lachen. „Üben, Alter, üben.“ Jojo war sauer. Er stürzte sich auf Lexy. Im Nu lagen beide auf dem Boden. Tilly, Maik und Fenix mischten



sich ein, und schon hatte die Clique wieder ihr tägliches Gerangel in der U-Bahn-Station.

Nach ein paar Minuten waren sie außer Atem. „Und was jetzt?“, fragte Maik. „Da war doch eben so‘ne alte Oma. Die wollten wir doch abziehen.“ Fenix sah sich um. „Wo ist die überhaupt?“ Die Frau war verschwunden.

„Auch egal. Machen wir was anderes“, schlug Tilly vor. „Was haltet ihr von Wettpinkeln?“ „Super. Haben wir schon lange nicht mehr gemacht“, meinte Jojo. „Und das Ziel?“ „Die Mauer da drüben.“ „Nee. Stört ja keinen.“ „Ich hab’s. Wir pinkeln von der Fußgängerbrücke.“ Die fünf liefen zur anderen Seite des U-Bahn-Tunnels, rasten die Rolltreppe rauf zur Fußgängerbrücke. Gerade hatten sie die Hosenschlitze aufgemacht, als Lexy einen Blick auf die andere Straßenseite warf: „Ein Bulle! Nichts wie weg!“

Sie rannten in den Tunnel zurück und liefen, bis sie zu den großen Häuserblocks kamen in denen Tilly, Lexy und Fenix zu Hause waren. Jojo wohnte im feinen Villenvorort von Bürgerstadt. Sein Vater war irgendein hohes Tier bei der Gewerkschaft. Maik kam aus einer Reihenhaussiedlung. Er wurde von den anderen oft gehänselt, weil sein Vater so einen blöden Beruf hatte.

Manchmal dachten die Jungs, dass er ihre Streiche weitererzählen würde. Sein Vater war nämlich ein „Bulle“, und dazu noch einer, der Maik nur selten Markenklamotten kaufte. Das widersprach den dämlichen Grundsätzen, von denen er immerzu redete. Jojo wollte Klingelmännchen spielen.

„Schon tausend Mal gemacht“, meinte Maik. „Lasst uns lieber Wände verschönern!“ Tilly fragte: „Und woher kriegen wir die Farbe, du Picasso?“ „Wer?“ Tilly grinste. „Ist ja egal“, sagte Maik versöhnlich. Er wollte nicht schon wieder Krach. „Klauen natürlich!“

Die Fünf setzten sich auf den Rasen vor dem Hochhaus, um zu überlegen, wo und wie sie am besten Farbe stehlen konnten.

Tilly wohnte hier. Im 13. Stockwerk. Gegenüber die anderen Hochhäuser. Kaum fünf Minuten vergingen, da wurden sie angebrüllt: „Könnt ihr nicht lesen? Das Spielen auf der Rasenfläche ist verboten.“ „Wo sollen wir denn sonst spielen?“, fragte Fenix. „Auch noch frech werden!“, brüllte der Mann wütend. „Schert euch sofort davon.“ „Arschloch!“

„Okay. Das war's dann für heute. Ist sowieso schon spät“, meinte Lexy.

„Morgen beim Fußball. Tschüs.“

Am Samstag trafen sie sich nachmittags auf dem Fußballplatz zu einem Turnier. Es war wie immer. Der Trainer hatte keine richtige Lust, deshalb hatte keiner richtig Lust. Es gab eine Menge gemeiner Fouls der Gegenseite, aber keiner unternahm etwas. Sie verloren haushoch.

Sonntagvormittag...

Etwas Öderes ist kaum vorstellbar. Ob in der piekfeinen Villa bei Jojo, im 13. Stock des Trabantenstadtteils Osternburg oder sonst wo.

Bei Timbers las Papa im Wohnzimmer den Sportteil einer großen deutschen Sonntagszeitung mit vielen Bildern, nebenbei lief der Fernseher mit den Lottozahlen vom Vorabend. Tillys kleine Schwester Tina zog ihrer Barbie-Puppe ein neues Kleid auf dem Wohnzimmerisch an. Mama schimpfte in der Küche, weil ihr keiner half, den Frühstückstisch abzudecken. Schließlich arbeite sie schon die ganze Woche. Überhaupt arbeite sie als einzige in der Woche. Sie halte ohnehin den ganzen Laden hier aus. Tillys Bruder Tobias lag auf seinem Bett und hörte zum x-ten Mal „Ich tu dir weh“ von „Rammstein“. Tilly lag auf dem Etagenbett darüber und trommelte ans Bettgestell: „Mach den Scheiß aus. Ich kann's nicht mehr hören.“

Draußen regnete es. Der Himmel war verhangen, als wolle er der Sonne niemals wieder einen Blick auf die trüben Einzelheiten da unten gestatten. Tilly explodierte: „Wenn du den Dreck nicht sofort ausstellst, komm’ ich runter und schmeiß’ den CD-Player 13 Stockwerke tiefer!“ Tobias lachte: „Komm doch runter, du feige Sau. Bis du deinen Arsch bewegt hast, habe ich das Lied noch dreimal gespielt!“

Toby hatte noch nicht ausgesprochen, als Tilly mit voller Wucht genau auf seinen Kopf sprang. Beide knallten auf den CD-Player. Sie rissen sich an den Haaren, versuchten, gegenseitig die Köpfe an die Wand zu schlagen und das Gesicht einzudrücken. Sie droschen aufeinander ein, dass in dem kleinen Zimmer alles, was nicht angenagelt war, krachend umfiel oder zu Bruch ging. Als Tilly gerade ein umherliegendes Stuhlbein packte, um es seinem Bruder überzuziehen, riss Papa die Tür auf. Er schnappte sich Tilly und warf ihn in den Flur, an die Garderobe. Toby landete in der anderen Ecke. „Wenn ich das nochmals erlebe, dass ihr euch hier halbtot schlagt...“, brüllte er aus Leibeskräften. Seine Stimme überschlug sich.

Mama kam aus der Küche gerannt: „Schrei hier nicht so rum. Denk an die über und unter uns“. „Was interessiert mich das Pack in den anderen Wohnungen“, brüllte Papa zurück. „Sieh zu, dass du in deine Küche kommst! Und misch’ dich nicht immer in Sachen ein, die dich nichts angehen!“

„Nichts angehen? Na, hör mal...“. Mama lud jetzt den ganzen Frust der Woche ab: Dass sie den ganzen Dreck mache, und ihr keiner danke ... Sie hätte den ganzen Vormittag geschrien, wäre nicht Tina dazwischen geplatzt: „Kommt schnell, die ganze Milch ist übergelaufen.“ Das brachte alle wieder auf den Boden der Tatsachen.

Tilly und Toby rappelten sich benommen auf. Beide bluteten aus kleinen Platzwunden. „Das wirst du mir büßen“, zischte Toby. „Du

Die Autoren und Illustratoren

Sigrun von Hasseln-Grindel ist Mutter und Großmutter zahlreicher Kinder und Enkel. In ihrer 40-jährigen Dienstzeit in der Justiz – u. a. als langjährige Vorsitzende Richterin der Jugendschwurgerichts- und Jugendschutzkammer des Landgerichts Cottbus hat sie fast täglich erfahren, wie lieb- und perspektivlos zahlreiche Kinder in unserer Gesellschaft aufwachsen und warum so viele junge Menschen wegen Gewaltdelikten auf der Anklagebank sitzen. Das hat sie bewogen, das – inzwischen internationale – Studienfach „Globale Rechtspädagogik“/„Human Law“ mit der darauf basierenden Jugendrechtshausbewegung in Deutschland zu begründen und zu lehren. Dafür wurde ihr im Jahr 2006 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Sie ist Mitbegründerin und Vorsitzende der Akademie für Rechtskultur und Rechtspädagogik sowie Publizistin für eine humane Rechts- und Verantwortungsgesellschaft im 21. Jahrhundert.

Christian Riecke, Verfasser des Vorwortes zur 3. Auflage.

Der Diplom-Sozialpädagoge ist Amtsdirektor der Scharmützelseeregion mit Sitz in Bad Saarow. Davor war er Leiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes der Stadt Potsdam.

Heidi Christoffers-Fortmann, Verfasserin der „Pädagogischen Projektbeschreibung“ (nach Kapitel 6) ist Dipl.-Pädagogin und Lehrerin der Wilhelm-v.-d.-Heyde-Oberschule Delmenhorst (Niedersachsen).

Dr. Gunnar Gad, Illustrator der 7 schwarz-weiß-Zeichnungen ist Biologe und Museumspädagoge im Emsland.

Iris Gramberg, Verfasserin des Textes für den Flyer des Jugendrechtshauses ist Dipl.-Psychologin in Oldenburg i. O.

Bernhard von Hasseln, Autor des Kapitels 5, Teil 1, hat den Text im Alter von 11 Jahren geschrieben. Dazu kam es wie folgt. Bernhard fragte seine Mutter Sigrun von Hasseln, wann es denn Abendbrot gäbe. Als sie sagte, sie müsse noch die letzten Sätze zu einem Kapitel von Tilly Timber schreiben, erwiderte er: „Mach du mal Abendbrot, ich schreibe das Kapitel“, verschwand in sein Zimmer und erschien kurze Zeit später mit dem fertigen Kapitel, so wie es oben abgedruckt ist. Dieses Kapitel verlas er unter einer großen Publikumsbeteiligung und großem Beifall bei der Leipziger Buchmesse 1998. Heute ist Bernhard von Hasseln Wirtschaftsinformatiker und lebt mit seiner Familie in Niedersachsen.

Gertrud Zucker, Illustratorin des Titelblattes für die 3. Auflage, lebt seit 1960 als freischaffende Illustratorin in Bad Saarow und gestaltete seitdem über 100 Kinderbücher. Neben Filmwerbung, Pressezeichnungen und Gelegenheitsgrafik widmete sie sich der grafischen Gestaltung einer Vielzahl von Romanen und Bilderbüchern für Kinder sowie nach der Wende auch von Schulbüchern. Durch ihre originellen, liebe- und humorvollen Kinderbuchillustrationen erlangte sie große Bekanntheit. Sie wurde vielfach ausgezeichnet.



Eltern, Großeltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte, Mitarbeiter von Jugendrechtshäusern und anderen Jugendhilfe- und Jugendfreizeiteinrichtungen, die mit ihren Erfahrungen und praktischen Anregungen zu diesem Buch beigetragen haben.